

Wolfgang Hagen

„Die Stimme als Gast“. Benjamins Sendungen

Richtig von außen kann man nur begreifen, was man von innen kennt¹
Walter Benjamin

In einem Brief vom 28. Februar 1933, an dessen Abend der Reichstag in Berlin brennen sollte, schrieb Walter Benjamin seinem alten Freund Gerhard Scholem über seine Radioarbeit:

Was die weiteren Desiderate Deines Archivs betrifft, nämlich meine Rundfunkarbeiten, so ist es nicht einmal mir selbst gelungen, diese vollständig zu versammeln. Ich spreche von den Hörspielen, nicht den ungezählten Vorträgen, deren Reihe nun leider abgeschlossen sein wird und keinerlei Interesse außer dem verflossenen ökonomischen besitzt.²

Man weiß von Walter Benjamin, dass er über alles und jedes Inventar führte. Nicht umsonst war der versessene Sammler in diesen Tagen des frühen Jahres 1933 gebeten worden, eine Liste aller je gedruckten Publikationen von Georg Christoph Lichtenberg aufzustellen. Wen sonst hätte man fragen sollen? Doch über seine eigene Radioarbeit führte er keine Liste. Auch seine engen Freunde, Scholem zum Beispiel, stellten darüber nichts zusammen; ebenso wenig Theodor W. Ador-

¹ Walter Benjamin: Besuch im Messingwerk, zit. nach: Schiller-Lerg, Sabine: Walter Benjamin und der Rundfunk: Programmarbeit zwischen Theorie und Praxis. München 1984, 136.

² Benjamin, Walter: Briefwechsel 1933-1940. Frankfurt am Main 1980, 40.

no, der erste Herausgeber von Benjamins Werken. Und auch nicht der Adorno-Schüler Rolf Tiedemann, ab 1972 Herausgeber der *Gesammelten Schriften*. So blieb mehr als ein halbes Jahrhundert lang Benjamins fünfjährige Arbeit für das Radio nach Umfang und Inhalt weitgehend unklar. Benjamin selbst trägt einen Anteil daran. In seinen gelegentlichen Bemerkungen zu Scholem versucht er immer wieder, sein Engagement für das neue aurale Medium herunter zu spielen, ja fast zu verbergen, so als schäme er sich dafür: „Ich habe in Frankfurt zwei Radiovorträge gehalten und kann mich nun nach meiner Rückkehr mit etwas zweckdienlicheren Dingen befassen.“³ Zumindest scheint es so, als verkleinere er den Wert dieser Arbeiten ganz explizit. Heute wissen wir zumindest, auf welche zwei Vorträge sich seine Bemerkung bezog. Der erste, *Pariser Köpfe*⁴ genannt, wurde am 23. Januar 1930 gesendet und entfaltet auf brillante Weise die literarischen Beziehungen zwischen Leon Daudet, Andre Gide und Emanuel Berl. Der zweite Vortrag, *Gott in Frankreich*,⁵ handelt von einem damals frisch publizierten Werk Friedrich Sieburgs, dem Paris-Korrespondenten der Frankfurter Zeitung. Zwei eindrucksvolle, sorgfältig geschriebene Texte, fürs Radio gemacht.⁶ Gleichwohl versucht Benjamin Gerhard Scholem gegenüber stets den Eindruck zu erwecken, als ginge es bei alledem nur um Gelegenheitsarbeiten zum Broterwerb. Am 5. Februar 1931 beispielsweise: „In den nächsten 12 Tagen werde ich in Frankfurt sein, um windige Rundfunkangelegenheiten durchzuführen.“⁷ Was er Scholem nicht erzählt: Im Februar 1931 kam es in der Tat zu schwierigen Verhandlungen im Frankfurter Radio, nämlich über die Übernahme seiner

³ Benjamin, Walter: *Gesammelte Schriften*, Bd. VII/2. Frankfurt am Main 1972, 583.

⁴ Benjamin: Band VII/1, 279ff.

⁵ Benjamin: Band VII/1, 287ff.

⁶ „Ich bin nicht unzufrieden,“ fügt Benjamin hinzu, „daß mir im Organisatorischen, Technischen schon jetzt eine bestimmte Scheidung gelungen ist, indem ich fast nichts mehr von dem, was ich als Brotarbeit, sei es in Zeitschriften, sei es im Rundfunk, ansehen muß, niederschreibe sondern derartige Dinge einfach diktiere. Du begreifst, daß mir dies Verfahren sogar eine gewisse moralische Entlastung gibt, indem die Hand damit den edleren Körperteilen allmählich wieder zurückgewonnen wird.“ (Benjamin: Band VII/2, 583) Auch diese „moralische Entlastung“ insinuiert eine Herabminderung seiner Radioarbeit.

⁷ Scholem, Gershom: *Walter Benjamin - die Geschichte einer Freundschaft*. Frankfurt am Main 1990, 208.

neu entwickelten „Hör-Modelle“, von denen das erste zuvor seine Premiere in der Berliner Funkstunde erfahren hatte. Aber insofern er das seinem Freund nicht erklärt, bleibt es dabei, dass alle seine Radioaktivitäten irgendwie „windig“ aussehen.

Die folgenden Überlegungen sind deshalb nicht so sehr eine immanente Lektüre der Sendungen Walter Benjamins. Vielmehr geht es darum, Licht hinter diese seltsamen Tendenzen zur Selbst-Verkleinerung zu bringen, mit denen Benjamin seine Radioarbeit Freunden gegenüber so oft kommentiert hat. Was ist es, dass Benjamin vor den Augen anderer verbergen will und in gewisser Weise sogar vor seinen eigenen?

Als Benjamin seine erste Radiosendung machte, am 23. März 1927, war das Radio in Deutschland gerade dreieinhalb Jahre alt. Die intensivste Zeit seiner Radioarbeit begann zwei Jahre später, im Sommer 1929, und endete ziemlich abrupt im Februar 1933 aus offensichtlichen Gründen. Als er aufhören musste, hatte Walter Benjamin fast sechs Jahre lang an diesem neuen Medium mitgewirkt. Tatsächlich hätte er stolz sein können, einer seiner wenigen intellektuellen Pioniere gewesen zu sein. Warum war er es nicht?

I.

Schauen wir auf die Daten und Fakten. Ihre Zusammenstellung hat Sabine Schiller-Lerg besorgt, die in den frühen 1980er Jahren mit benjaminscher Genauigkeit seine Radiotexte zum Teil erstmalig den Archiven entrissen und klassifiziert hat.⁸ Schiller-Lerg kommt aus der münsteraner Schule des großen Radiohistorikers Winfried B. Lerg, der in den 1970er Jahren buchstäblich im Alleingang die systematische Radiogeschichte in Deutschland begründet hat;⁹ und mit dessen plötzlichem Tod 1985 diese Tradition auch fast schon wie-

⁸ Schiller-Lerg: Walter Benjamin und der Rundfunk.

⁹ Lerg, Winfried B.: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland: Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels. Frankfurt am Main 1965; ders.: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik. München 1980; ders./Steininge, Rolf [Hg.]: Rundfunk und Politik 1923 bis 1973: Beiträge zur Rundfunkforschung. Berlin 1975.

der erloschen ist.¹⁰ Die Arbeit von Schiller-Lerg zu Benjamins Radioarbeit ist also auch zugleich ein ganz herausragendes Zeugnis einer inzwischen weitgehend verschollenen Wissenschaftstradition. Seither wissen wir: Die erste Sendung, die Benjamin für das Radio realisiert hat, fand zwei Wochen nach der Rückkehr von seiner legendären, zweimonatigen Reise nach Moskau und in die Sowjetunion statt. Benjamin sendete am 23. März 1927 von Viertel vor Acht bis Viertel nach Acht am Abend das erste Mal. „Junge Russische Dichter“ war sein Thema, angekündigt in der *Südwest Rundfunk Zeitschrift* drei Tage zuvor:

Am vergangenen Donnerstag beschäftigte sich der Rundfunk zuerst mit der Darstellung sozialer und künstlerischer Verhältnisse im neuen Russland, die ein Moskauer Sonderbericht vermittelte. Diese Darstellung wird am Mittwoch dieser Woche durch einen Vortrag von Dr. Walter Benjamin ergänzt werden, der aus eigener Anschauung eine Übersicht über die neuesten Erscheinungen der sowjetischen Literatur, ihre Bedeutung und ihre Wirkung geben wird.¹¹

Schiller-Lerg fand heraus, dass der benannte „exklusive Report“ (in Wahrheit die Verlesung eines Briefes) von Bernhard Reich stammte, einem Max Reinhardt Schüler, Dramatiker und Theater-Regisseur in Deutschland und Russland. Reich lebte in der Sowjetunion mit seiner Frau Asja Lacin, die, wie man weiß, Walter Benjamins große Liebe war. Die Winterreise zu Asja Lacin, während der er mit Asja und Bernhard (und mehr noch mit diesem) in einer Wohnung zusammenlebte, wurde zum Sujet seines berühmten *Moskauer Tagebuchs*.¹² Das originale Radioskript, das darauf folgte, ist verloren. Aber vielleicht existiert es auch gar nicht als eine eigenständige Arbeit. Denn Benjamin hatte zwei Wochen vorher einen Artikel unter der Überschrift *Neue Dichtung in Russland* in einem abgelegenen Amsterdamer Literaturmagazin¹³ veröffentlicht, herausgegeben von dem niederländischen Sozialisten und Anarchisten Arthur Lehnung, ein Magazin, jedenfalls unbekannt genug, um jedem Ärger wegen der Doppelpublikation aus dem Weg zu gehen. Man kann davon ausgehen, dass

¹⁰ Vgl. Kutsch, Arnulf [Hg.]: *Rundfunk im Wandel: Festschrift für Winfried B. Lerg. Beiträge zur Medienforschung*, Berlin 1993.

¹¹ Das Programm der Woche. In: *S.R.Z.*, 3. Jg., Nr. 12, 20.3.1927, S. 2, zit. nach Schiller-Lerg: *Walter Benjamin und der Rundfunk*, 345.

¹² Vgl. Benjamin: *Band VI*, 292ff.

¹³ „I 10 International Revue“

Benjamins Sendungen

| | | | |
|------------|--------------------------------------------------|-------|--------------|
| 14.08.1929 | <i>Die Romane von Julien Green</i> | SWR | Bücherstunde |
| 15.08.1929 | <i>Kinderliteratur</i> | SWR | Vortrag |
| 04.09.1929 | <i>Vorlesung aus eigenen Werken</i> | SWR | Lesung |
| 29.10.1929 | <i>Johann Peter Hebel</i> | SWR | Bücherstunde |
| 31.10.1929 | <i>Andre Gide</i> | SWR | Vortrag |
| 09.11.1929 | <i>Berliner Dialekt</i> | BFst* | Jugendfunk |
| 23.11.1929 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 30.11.1929 | (Sagen und Abenteuer) | BFst | Jugendfunk |
| 07.12.1929 | <i>Berliner Puppentheater</i> | BFst | Jugendfunk |
| 14.12.1929 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 15.12.1929 | <i>Die Bücher von Thorton Wilder</i> | SWR | Bücherstunde |
| 16.12.1929 | <i>Dem Staub, dem beweglichen, eingezeichnet</i> | SWR | Vortrag |

Tab. 1: Walter Benjamin, Radiosendungen August bis Dezember 1929

dieser Artikel textidentisch mit seiner ersten Radiosendung ist. Indem wir sein erstes Radioprogramm zu rekonstruieren versuchen, erhalten wir ein Beispiel dafür, wie intelligent und umsichtig Benjamin seine Arbeit organisiert. Zunächst, als dankbare Gegengabe, vermittelt er Bernhard Reich die Chance, im Deutschen Radio zu publizieren und damit natürlich auch ein wenig Geld zu verdienen. Reich, viel mehr als Asja, hatte Benjamin beträchtlich geholfen bei der Übersetzung von Zeitungsartikeln und mit Zugängen zu interessanten Theatern, Buchläden und Menschen in der Sowjetunion. Die Resultate werden – auch - zum Gegenstand von Benjamins erster eigener Radiosendung. Und am Ende konnte er noch seiner geliebten Asja politisches Engagement vorweisen, indem er seinen Text in einem neuen sozialistisch-anarchistischen Magazin veröffentlichte. Benjamin war, wie man sieht, nicht einfach nur ein guter Autor, Kritiker, Beobachter, Essayist und Philosoph. Er war immer auch ein ebenso guter Netzwerker. Zwischen Benjamins erster und seiner nächsten Radiosendung liegen fast zweieinhalb Jahre.

Im Jahre 1929 stand Benjamin zwölf Mal vor dem Mikrophon, sieben Mal in Frankfurt und fünf Mal in Berlin (vgl. Tab. 1). Das folgende Jahr, 1930, war Benjamins produktivstes Radiojahr: 37 Sendungen in zwölf Monaten (vgl. Tab. 2). Wenn man die Sommerpause im August einrechnet, dann zeigt die Übersicht in Tabelle 2, dass Benjamin 1930 fast jede Woche entweder in Berlin oder in Frankfurt jeweils mit einer mindestens halbstündigen Sendung vor dem Mikrophon stand, 23-mal in Berlin, 14-mal in Frankfurt.

| | | | |
|------------|---------------------------------------------------------------|------|--------------|
| 04.01.1930 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 23.01.1930 | <i>Pariser Köpfe</i> | SWR | Vortrag |
| 24.01.1930 | <i>Gott in Frankreich. Ein Versuch. Von Friedrich Sieburg</i> | SWR | Bücherstunde |
| 01.02.1930 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 08.02.1930 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 15.02.1930 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 25.02.1930 | <i>Das dämonische Berlin</i> | BFst | Jugendfunk |
| 07.03.1930 | <i>Ein Berliner Straßenjunge</i> | BFst | Jugendfunk |
| 15.03.1930 | <i>Berliner Spielzeugwanderung I</i> | BFst | Jugendfunk |
| 22.03.1930 | <i>Berliner Spielzeugwanderung II</i> | BFst | Jugendfunk |
| 26.03.1930 | <i>Parallelen I - E. T. A. Hoffmann und Oskar Panizza</i> | SWR | Vortrag |
| 28.03.1930 | <i>Christ. Reuters ‚Schelmuffsky‘ und Kortums ‚Jobsiade‘</i> | SWR | Bücherstunde |
| 29.03.1930 | <i>Baugeschichte Berlins unter Friedrich Wilhelm I.</i> | BFst | Jugendfunk |
| 05.04.1930 | <i>Borsig</i> | BFst | Jugendfunk |
| 12.04.1930 | <i>Mietskasernen</i> | BFst | Jugendfunk |
| 14.04.1930 | <i>Theodor Hosemann</i> | BFst | Jugendfunk |
| 09.05.1930 | <i>Rezepte für Komödientreiber</i> | SWR | Gespräch |
| 11.05.1930 | <i>Die Angestellten. on Siegfried Kracauer</i> | SWR | Bücherstunde |
| 24.05.1930 | <i>Besuch im Kupferwerk</i> | BFst | Jugendfunk |
| 22.06.1930 | <i>Erzählung der Woche</i> | BFst | Lesung |
| 23.06.1930 | <i>Neues um Stefan George</i> | SWR | Vortrag |
| 24.06.1930 | <i>Bert Brecht</i> | SWR | Vortrag |
| 01.07.1930 | <i>Gang durch ein Messingwerk</i> | BFst | Jugendfunk |
| 12.07.1930 | <i>Gang durch ein Messingwerk</i> | BFst | Jugendfunk |
| 16.07.1930 | <i>Hexenprozesse</i> | BFst | Jugendfunk |
| 20.09.1930 | <i>Vom Leben der Autos</i> | BFst | Jugendfunk |
| 22.09.1930 | <i>Braunschweig, Myslowicz, Marseille</i> | SWR | Lesung |
| 23.09.1930 | <i>Räuberbanden im alten Deutschland</i> | SWR | Jugendfunk |
| 27.09.1930 | <i>Wahre Geschichten von Hunden</i> | BFst | Jugendfunk |
| 02.10.1930 | <i>Räuberbanden im alten Deutschland</i> | BFst | Jugendfunk |
| 23.10.1930 | <i>Die Zigeuner</i> | BFst | Jugendfunk |
| 08.11.1930 | <i>Die Bootleggers</i> | BFst | Jugendfunk |
| 22.11.1930 | <i>Kaspar Hauser</i> | BFst | Jugendfunk |
| 23.11.1930 | <i>Alte und neue Graphologie</i> | SWR | Vortrag |
| 17.12.1930 | <i>Kaspar Hauser, ein berühmter Gefangener</i> | SWR | Jugendfunk |
| 29.12.1930 | <i>Karussell der Berufe</i> | SWR | Vortrag |
| 31.12.1930 | <i>Die Bootleggers oder die Alkoholschmuggler</i> | SWR | Jugendfunk |

Tab.2: Walter Benjamin, Radiosendungen in 1930

Auch das Jahr 1931 zeigt eine Periode intensiver Radioarbeit. 21 Programme insgesamt, zwölf allein von Januar bis April, vier Sendungen allein im Juli (Vgl. Tab 3). Benjamins letztes Jahr intensiver Radioarbeit war 1932 (Vgl. Tab. 4). Er macht nur noch 13 Sendungen, und zwar alle im ersten Halbjahr. Der Grund dafür lag darin, dass im Sommer 1932 das System des Deutschen Radios geändert wurde. Ich komme darauf zurück.

Benjamins Sendungen

| | | | |
|------------|----------------------------------------------------------------|------|--------------|
| 16.01.1931 | (unbekanntes Thema) | BFst | Jugendfunk |
| 17.01.1931 | <i>Das Leben des Antos</i> | SWR | Jugendfunk |
| 30.01.1931 | <i>Dr. Faust</i> | BFst | Jugendfunk |
| 08.02.1931 | <i>Studio: Wie nehme ich meinen Chef?</i> | BFst | Hörspiel |
| 11.02.1931 | <i>Theodor Neuhoff, der König von Korsika</i> | SWR | Jugendfunk |
| 14.02.1931 | <i>Der Erzzauberer Cagliostro</i> | SWR | Jugendfunk |
| 22.03.1931 | <i>Tag des Buches: Vom Manuskript zum 100. Tausend</i> | SWR | Gespräch |
| 26.03.1931 | <i>Hörmodell I: Gehaltserhöhung?! Wo denken Sie hin!</i> | SWR | Hörspiel |
| 28.03.1931 | <i>Der Zauberkünstler Dr. Faust</i> | SWR | Jugendfunk |
| 28.03.1931 | <i>Das öffentliche Lokal, ein unerforschtes Milieu</i> | SWR | Vortrag |
| 27.04.1931 | <i>Ich packe meine Bibliothek aus</i> | SWR | Vortrag |
| 29.04.1931 | <i>Die Bastille, das alte französische Staatsgefängnis</i> | SWR | Jugendfunk |
| 09.05.1931 | <i>Von einer Italienreise: Neapel</i> | SWR | Jugendfunk |
| 01.07.1931 | <i>Wie die Zauberer es machen</i> | SWR | Jugendfunk |
| 01.07.1931 | <i>Hörmodell II: Frech wird der Junge auch noch?!</i> | BFst | Hörspiel |
| 01.07.1931 | <i>Hörmodell II: Frech wird der Junge auch noch?!</i> | SWR | Hörspiel |
| 03.07.1931 | <i>Chinesische Mauer; aus Franz Kafkas Nachlaß</i> | SWR | Bücherstunde |
| 16.09.1931 | <i>Wie die Tierbändiger es machen</i> | SWR | Jugendfunk |
| 18.09.1931 | <i>Der Untergang von Herculaneum und Pompeji</i> | BFst | Jugendfunk |
| 31.10.1931 | <i>Erdbeben von Lissabon</i> | BFst | Jugendfunk |
| 05.11.1931 | <i>Theaterbrand von Kanton 1845</i> | BFst | Jugendfunk |

Tab. 3: Walter Benjamin, Radiosendungen in 1931

| | | | |
|------------|--------------------------------------------------------------------------|-------|------------|
| 03.01.1932 | <i>Funkspiele: Dichter nach Stichworten</i> | SWR | Hörspiel |
| 06.01.1932 | <i>Das Erdbeben von Lissabon 1755</i> | SWR | Jugendfunk |
| 19.01.1932 | <i>Auf der Spur alter Briefe</i> | SWR | Vortrag |
| 21.01.1932 | <i>Länder-Querschnitt III. Frankreich in seiner Kunst</i> | SWR | Vortrag |
| 03.02.1932 | <i>Theaterbrand in Kanton</i> | SWR | Jugendfunk |
| 04.02.1932 | <i>Die Eisenbahnkatastrophe von Firth of Tay</i> | BFst | Jugendfunk |
| 16.02.1932 | <i>Was die Deutschen lasen, während sie ihre Klassiker schrieben</i> | BFst | Hörspiel |
| 10.03.1932 | <i>Radau um Kasperl</i> | SWR | Hörspiel |
| 23.03.1932 | <i>Die Überschwemmung des Mississippi</i> | BFst | Jugendfunk |
| 30.03.1932 | <i>Die Eisenbahnkatastrophe von Firth of Tay</i> | SWR | Jugendfunk |
| 16.05.1932 | <i>Das kalte Herz</i> | SWR | Hörspiel |
| 06.07.1932 | <i>Denksport</i> | SWR | Jugendfunk |
| 09.09.1932 | <i>Radau um Kasperl</i> | WEPAG | Hörspiel |

Tab. 4: Walter Benjamin, Radiosendungen in 1932

| | | | |
|-----------------|-------------------------------------------------------|------|------------|
| Nicht datierbar | <i>Briefmarkenschwindel</i> | BFst | Jugendfunk |
| Nicht datierbar | <i>Wanderung durch die Mark Brandenburg</i> | BFst | Jugendfunk |
| Nicht datierbar | <i>Straßenhandel und Markt in Alt- und Neu-Berlin</i> | BFst | Jugendfunk |
| Nicht datierbar | <i>Ein sonderbarer Tag oder 30 Knacknüsse</i> | BFst | Jugendfunk |

Tab.5: Walter Benjamin, Nicht datierbare Sendungen

| | | | |
|------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------|------|---------------|
| Nicht gesendet Angefangen | <i>Lichtenberg Leben, Meinung und Taten des Hieronymus Jobs von Kortum</i> | BFst | Hörspiel |
| Geplant | <i>Hörspiel über Spiritismus</i> | | Jugendsendung |
| Geplant | <i>Kannst Du mir bis Donnerstag aushelfen?</i> | | Hörspiel |
| Geplant | <i>Hörmodell IV - VI</i> | | Hörmodell |

Tab.6: Walter Benjamin, Nicht gesendete und geplante Sendungen

Diese Übersicht über 86 Sendungen zeigt schon auf den ersten Blick, dass Walter Benjamin alles andere als ein gelegentlicher Mitarbeiter des Deutschen Radios war. Er war ein Profi. Allein im Jahr 1931 wird er vermutlich 15 bis 20 Tausend Reichsmark an Honoraren für seine Radioarbeit erhalten haben.¹⁴ Stellte man alle Radioskripts zusammen würde sich ein großes zweibändiges Buch mit weit über tausend Seiten ergeben. An dieser Stelle können nicht alle Radiosendungen Benjamins im Detail diskutiert werden. Stattdessen will ich das Œuvre in bestimmte Kategorien gliedern, um wenigstens anzudeuten, welche Innovationen Benjamin für das Radio gemacht hat. Ich kann sie nicht einmal alle erörtern.

Die erste Kategorie von Rundfunksendungen (Tab. 7) bilden die Lesungen aus eigenen literarischen Arbeiten Benjamins. Daran ist nichts Ungewöhnliches. Im Weimarer Radio finden wir zahllose Sendungen mit Lesungen von Schriftstellern und Dichtern, von den Brüdern Mann über Brecht bis hin zu Benn, Döblin, Zweig und vielen anderen. Die zweite Kategorie von Radiosendungen (Tab. 8) bilden die Büchersendungen und Buchkritiken, die Benjamin vornehmlich in der *Bücherstunde* des Frankfurter Rundfunks realisiert hat, wo

¹⁴Eine Reichsmark in den Jahren 1924-1936 entsprach etwa vier Euro an heutiger Kaufkraft.

Benjamins Sendungen

| | | | |
|------------|----------------------------------------------------------------------------------|------|--------|
| 04.09.1929 | <i>Vorlesung aus eigenen Werken</i> | SWR | Lesung |
| 22.06.1930 | <i>Erzählung der Woche</i> | BFst | Lesung |
| 22.09.1930 | <i>Braunschweig, Myslowicz, Marseille</i> | SWR | Lesung |
| 29.01.1933 | <i>Aus einer unveröffentlichten Skizzensammlung: „Berliner Kindheit um 1900“</i> | SWR | Lesung |

Tab.7: Walter Benjamin, Lesungen aus eigenen Werken

| | | | |
|------------|---------------------------------------------------------------------------------|-----|--------------|
| 14.08.1929 | <i>Die Romane von Julien Green</i> | SWR | Bücherstunde |
| 29.10.1929 | <i>Johann Peter Hebel</i> | SWR | Bücherstunde |
| 15.12.1929 | <i>Die Bücher von Thornton Wilder</i> | SWR | Bücherstunde |
| 24.01.1930 | <i>Gott in Frankreich. Ein Versuch. Von Friedrich Sieburg</i> | SWR | Bücherstunde |
| 28.03.1930 | <i>Ingrimmiger Humor: Christ. Reuters, Schelmuffsky‘ und Kortums ‚Jobstade‘</i> | SWR | Bücherstunde |
| 11.05.1930 | <i>Die Angestellten. Aus dem neusten Deutschland. Von Siegfried Kracauer</i> | SWR | Bücherstunde |
| 03.07.1931 | <i>Beim Bau der Chinesischen Mauer, aus Franz Kafkas Nachlaß</i> | SWR | Bücherstunde |

Tab.8: Walter Benjamin, Halbständige Buchkritiken

| | | | |
|------------|-----------------------------------------------------------|-----|---------|
| 15.08.1929 | <i>Kinderliteratur</i> | SWR | Vortrag |
| 31.10.1929 | <i>Andre Gide</i> | SWR | Vortrag |
| 16.12.1929 | <i>Dem Staub, dem beweglichen, eingezeichnet</i> | SWR | Vortrag |
| 23.01.1930 | <i>Pariser Köpfe</i> | SWR | Vortrag |
| 26.03.1930 | <i>Parallelen I - E.T.A. Hoffmann und Oskar Panizza</i> | SWR | Vortrag |
| 23.06.1930 | <i>Neues um Stefan George</i> | SWR | Vortrag |
| 24.06.1930 | <i>Bert Brecht</i> | SWR | Vortrag |
| 23.11.1930 | <i>Alte und neue Graphologie</i> | SWR | Vortrag |
| 29.12.1930 | <i>Karussell der Berufe</i> | SWR | Vortrag |
| 28.03.1931 | <i>Das öffentliche Lokal, in unerforschten Milieu</i> | SWR | Vortrag |
| 27.04.1931 | <i>Ich packe meine Bibliothek aus</i> | SWR | Vortrag |
| 19.01.1932 | <i>Auf der Spur alter Briefe</i> | SWR | Vortrag |
| 21.01.1932 | <i>Länder-Querschnitt III. Frankreich in seiner Kunst</i> | SWR | Vortrag |
| 19.01.1933 | <i>Von Seeräubern und Piraten</i> | SWR | Vortrag |

Tab.9: Walter Benjamin, Vorträge

| | | | |
|------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|----------|
| 09.05.1930 | <i>Rezepte für Komödientreiber. Gespräch zwischen Wilhelm Speyer und Dr. Walter Benjamin.</i> | SWR | Gespräch |
| 22.03.1931 | <i>Tag des Buches: Vom Manuskript zum 100.Tausend</i> | SWR | Gespräch |

Tab. 10: Walter Benjamin, Gespräche

sein enger Schulfreund Ernst Schoen der verantwortliche Redakteur war. Die dritte Kategorie seiner Hörfunksendungen (Tab. 9) ist ebenfalls ein gängiges Format im Weimarer Radio, der Vortrag. Das Programm des frühen deutschen Radios war randvoll von allen möglichen Sorten solcher Vorträge. „Hier quatschen alle Universitätslehrer durch den Rundfunk“¹⁵ schreibt Benjamin an Scholem 1925, als er selbst noch nicht dabei ist. Dass die Vortragenden Ihre Skripte selbst vortrugen, war üblich, so auch bei Walter Benjamin. Es hat sich dennoch keine Aufzeichnung mit Benjamins Stimme erhalten. Das mag damit zusammenhängen, dass keine seiner Sendungen, in denen er seine Texte vortrug, je auf Platte mitgeschnitten wurde. Dies wiederum wäre nur dann notwendig gewesen, wenn Benjamins Sendung zeitversetzt gesendet oder wiederholt worden wäre. Das aber wurden sie offenbar nicht. Die Übersicht ergibt, dass Benjamin von den 86 Sendungen, die er gemacht hat, mindestens 60 selbst gesprochen hat.

Benjamins ekstatische Art des Vortrags (Kraft 1972), seine schöne volle Stimme (Zucker 1972) und seine Art, wie ein „Pokerspieler“ (Adorno 1970, 70) zu reden, sind Erinnerungsverweise, die das Fehlen einer akustischen Quelle besonders schmerzlich erscheinen lassen.¹⁶

Die vierte Kategorie (Tab. 10) ist ebenfalls schnell erläutert: Gespräche waren allerdings nicht oft im Weimarer Radio zu hören, schon deshalb, weil sie in der Regel nicht live gesendet werden durften und wenn, dann mit einer extensiven schriftlichen Vorbereitung, d.h. die Gesprächspartner lasen ihre jeweiligen Statements weitgehend ab. Abweichen vom vorher genehmigten Konzept durften sie jedenfalls nicht. So war es dann auch bei dem Gespräch zwischen Wilhelm Speyer und Walter Benjamin, dessen kurioses Manuskript sich teilweise

¹⁵ Benjamin: Band IV/2, 1055.

¹⁶ Schiller-Lerg: Die Rundfunkarbeiten, In: Lindner, Burkhardt/Küpper, Thomas: Benjamin-Handbuch: Leben - Werk - Wirkung. Stuttgart 2006, 407.

Benjamins Sendungen

| | | | |
|------------|------------------------------------------------------------------|------|------------|
| 09.11.1929 | <i>Berliner Dialekt</i> | BFst | Jugendfunk |
| 23.11.1929 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 30.11.1929 | (Sagen und Abenteuer) | BFst | Jugendfunk |
| 07.12.1929 | <i>Berliner Puppentheater</i> | BFst | Jugendfunk |
| 14.12.1929 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 04.01.1930 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 01.02.1930 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 08.02.1930 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 15.02.1930 | (Zum Thema Berlin) | BFst | Jugendfunk |
| 25.02.1930 | <i>Das dämonische Berlin</i> | BFst | Jugendfunk |
| 07.03.1930 | <i>Ein Berliner Straßenjunge</i> | BFst | Jugendfunk |
| 15.03.1930 | <i>Berliner Spielzeugwanderung I</i> | BFst | Jugendfunk |
| 22.03.1930 | <i>Berliner Spielzeugwanderung II</i> | BFst | Jugendfunk |
| 29.03.1930 | <i>Baugeschichte Berlins unter Friedrich Wilhelm I.</i> | BFst | Jugendfunk |
| 05.04.1930 | <i>Borsig</i> | BFst | Jugendfunk |
| 12.04.1930 | <i>Mietskasernen</i> | BFst | Jugendfunk |
| 14.04.1930 | <i>Theodor Hosemann</i> | BFst | Jugendfunk |
| 24.05.1930 | <i>Besuch im Kupferwerk</i> | BFst | Jugendfunk |
| 01.07.1930 | <i>Gang durch ein Messingwerk</i> | BFst | Jugendfunk |
| 12.07.1930 | <i>Gang durch ein Messingwerk</i> | BFst | Jugendfunk |
| 16.07.1930 | <i>Hexenprozesse</i> | BFst | Jugendfunk |
| 23.09.1930 | <i>Räuberbanden im alten Deutschland</i> | SWR | Jugendfunk |
| 27.09.1930 | <i>Wahre Geschichten von Hunden</i> | BFst | Jugendfunk |
| 02.10.1930 | <i>Räuberbanden im alten Deutschland</i> | BFst | Jugendfunk |
| 23.10.1930 | <i>Die Zigeuner</i> | BFst | Jugendfunk |
| 08.11.1930 | <i>Die Bootleggers</i> | BFst | Jugendfunk |
| 22.11.1930 | <i>Kaspar Hauser</i> | BFst | Jugendfunk |
| 17.12.1930 | <i>Kaspar Hauser, ein berühmter Gefangener</i> | SWR | Jugendfunk |
| 31.12.1930 | <i>Die Bootleggers oder die amerikanischen Alkoholschmuggler</i> | SWR | Jugendfunk |
| 16.01.1931 | (unbekanntes Thema) | BFst | Jugendfunk |
| 17.01.1931 | <i>Das Leben des Autos</i> | SWR | Jugendfunk |
| 30.01.1931 | <i>Dr. Faust</i> | BFst | Jugendfunk |
| 11.02.1931 | <i>Theodor Neuhoff, der König von Korsika</i> | SWR | Jugendfunk |
| 14.02.1931 | <i>Der Erzzauberer Cagliostro</i> | SWR | Jugendfunk |
| 28.03.1931 | <i>Der Zauberünstler Dr. Faust</i> | SWR | Jugendfunk |
| 29.04.1931 | <i>Die Bastille, das alte französische Staatsgefängnis</i> | SWR | Jugendfunk |
| 09.05.1931 | <i>Von einer Italienreise: Neapel</i> | SWR | Jugendfunk |
| 01.07.1931 | <i>Wie die Zauberer es machen</i> | SWR | Jugendfunk |
| 16.09.1931 | <i>Wie die Tierbändiger es machen</i> | SWR | Jugendfunk |
| 18.09.1931 | <i>Der Untergang von Herculaneum und Pompeji</i> | BFst | Jugendfunk |
| 31.10.1931 | <i>Erdbeben von Lissabon</i> | BFst | Jugendfunk |
| 05.11.1931 | <i>Theaterbrand von Kanton 1845</i> | BFst | Jugendfunk |
| 06.01.1932 | <i>Das Erdbeben von Lissabon 1755</i> | SWR | Jugendfunk |
| 03.02.1932 | <i>Theaterbrand in Kanton</i> | SWR | Jugendfunk |
| 09.11.1929 | <i>Berliner Dialekt</i> | BFst | Jugendfunk |

Tab. 11: Walter Benjamin, Jugendfunksendungen

erhalten hat.¹⁷ Benjamin und Speyer hatten zuvor u.a. an dessen Boulevard-Komödien zusammen gearbeitet. Diese Kategorie (Tab. 11) enthält die wichtigsten Innovationen, die Benjamin für das Radio entwickelt hat. Es sind Sendungen gemacht für die so genannte Jugendstunde der Berliner Funkstunde. Dieses Format startete im Herbst 1929 als ein tägliches Format, der Frankfurter Rundfunk richtete erst ein Jahr später seine Jugendstunde ein. Auch dort war Mitarbeiter Benjamin ein regelmäßiger Mitarbeiter.

Was die Form der Sendungen betrifft, so handelt es sich auch hier zunächst um Vorträge mit Benjamin als Sprecher eigener Texte. Aber an keiner anderen Stelle hat sich Benjamin in seinen Texten so direkt und unmittelbar an die Hörer gewandt. Nirgendwo sonst wird er in seinen Vorträgen so direkt. Der erste Satz aus Benjamins erstem Jugendprogramm aus dem November 1929 steht dafür programmatisch: „Also, ich will heute mit Euch über die Berliner Schnauze sprechen; die so genannte große Schnauze ist doch das erste, was allen einfällt, wenn man vom Berliner redet.“¹⁸

Drei neue Haltungen sind augenfällig. Zunächst – der Mann, der in seinen theoretischen Texten und Essays das Wort „Ich“ so gut wie nie verwendet, adressiert sich hier ganz gezielt in der ersten Person Singular. Dem entspricht die Adressierung des „Euch“. Sie kommt einem Duzen des Publikums gleich, das im Weimarer Radio bis dahin so gut wie ausgeschlossen war. Drittens – wenn immer möglich, streut Benjamin eine scherzhafte Wendung in seinen Text ein, der, in einer entsprechenden gestischen Weise gesprochen, dem Publikum (also den Jugendlichen) suggeriert, dass der Vortragende zumindest für die gegebene Zeit eine Art Gemeinschaft mit seinen Hörern anbietet.

Benjamin wäre nicht der, der er war, hätte er nicht auch theoretisch darüber nachgedacht, was er mit diesen neuen Diskursformen seines Radio-Schreibens tat. In einem unveröffentlichten Text aus dem Jahre 1930 unter dem Titel *Reflexionen zum Rundfunk* heißt es: „Die Rundfunkhörer, im Gegensatz zu jedem andern Publikum, [empfangen] das Dargebote-

¹⁷ Benjamin: Band VII/2, 610ff.

¹⁸ Benjamin: Berliner Dialekt, in: ders. Band VII/1, 68.

ne bei sich zu Hause, die Stimme gewissermaßen als Gast.¹⁹ Benjamin macht eine unüberprüfbare Annahme, aber vermutlich die beste, die man radiotheoretisch machen kann. Von seinen ersten Anfängen bis auf den heutigen Tag invadiert das Radio die intimsten Plätze des Privatlebens, Wohnzimmer, Küchen, Waschräume, Schlafzimmer. Das sind die Plätze, wo Stimmen (der vertrauten Menschen) in der Regel wichtiger sind als fremde oder formale Botschaften. Deshalb, sagt Benjamin, geht es im Radio vor allem um Stimme, Diktion, das Sprechen und die Rolle des Gastes:

Es ist die Stimme, die Diktion, die Sprache - mit einem Wort die technische und formale Seite der Sache, die in so vielen Fällen die wertvollsten Darlegungen dem Hörer unerträglich macht genau so wie sie, in einigen wenigen, ihn an die ihm entlegendsten fesseln kann. (Es gibt Sprecher, denen man sogar bei den Wettermeldungen zuhört.)²⁰

Dieser inzwischen legendär gewordene Satz vom Radio-Wettermann ist ganz offensichtlich ein Resultat aus Benjamins eigenen auralen Erfahrungen. Deshalb gehen Benjamins Reflexionen auch tiefer: „Nie hat es noch ein wirkliches Kulturinstitut [Benjamin kennt den Begriff der „Medien“ in unserem Sinne typischerweise nicht;²¹ W.H.] gegeben, das sich als solches nicht durch das Sachverständnis beglaubigt hätte, das es kraft seiner Formen, seiner Technik im Publikum erweckt hätte.“²² Worauf Benjamin hier abzielt, wird ein halbes Jahrhundert später der „dynamisch-transaktionale“ Ansatz der Medienwirkung genannt (eine Theorie, die die Formate und Wirkungen eines Medium als Ergebnis von Aushandlungen zwischen Produzenten und Rezipienten eines Mediums versteht).²³ Benjamins Überlegungen zielen darauf, dass dieses neue Medium, in dem er Sendungen fährt, noch keine erfolgreichen Formen gefunden hat als ein „beglaubigtes“ Ergebnis dessen, was es im Publikum „erweckt hätte“. Eine solche Beglaubigung wird die heutige Medienwirkungsforschung eine „Transaktion“ nennen. Kulturtechniken wie Dra-

¹⁹ Benjamin: Band IV/3, 1507.

²⁰ Ebd.

²¹ Der Begriff Medien kommt erst in den 1950er Jahren in die wissenschaftliche Diskussion.

²² Benjamin: Band IV/3, 1507.

²³ Vgl. die Zusammenfassung in: Früh, Werner, Medienwirkungen - Das dynamisch-transaktionale Modell. Theorie und empirische Forschung. Opladen 1991.

| | | | |
|------------|----------------------------------------------------------------------|-------|----------|
| 08.02.1931 | <i>Studio: Wie nehme ich meinen Chef?</i> | BFst | Hörspiel |
| 26.03.1931 | <i>Hörmodell I: Gehaltserhöhung?! Wo denken Sie hin!</i> | SWR | Hörspiel |
| 01.07.1931 | <i>Hörmodell II: Frech wird der Junge auch noch?!</i> | BFst | Hörspiel |
| 01.07.1931 | <i>Hörmodell II: Frech wird der Junge auch noch?!</i> | SWR | Hörspiel |
| 03.01.1932 | <i>Funkspiele: Dichter nach Stichworten</i> | SWR | Hörspiel |
| 16.02.1932 | <i>Was die Deutschen lasen, während ihre Klassiker schrieben</i> | BFst | Hörspiel |
| 10.03.1932 | <i>Radau um Kasperl</i> | SWR | Hörspiel |
| 16.05.1932 | <i>Das kalte Herz</i> | SWR | Hörspiel |
| 09.09.1932 | <i>Radau um Kasperl</i> | WEPAG | Hörspiel |
| o. D. | <i>Lichtenberg</i> | BFst | Hörspiel |

Tab. 12: Walter Benjamin, Hörspiele

ma oder Epos bekamen Benjamin zufolge immer schon ihre Form als Ergebnis von Aushandlungen mit einem Publikum, das über lange zeitliche Folgen respondiert. Im frühen Weimarer Radio jedoch, so Benjamin, bleibt dem Publikum einstweilen nur die Sabotage: „[...] noch heute, nach Jahre langer Praxis, [ist] das Publikum, völlig preisgegeben, unsachverständig in seinen kritischen Reaktionen mehr oder minder auf die Sabotage (das Abschalten) angewiesen geblieben.“²⁴ Deshalb war es kein Zufall, dass Benjamin vor seinem jungen Publikum sprach wie ein Gast, und – reziprok – es behandelte und ansprach wie Gäste in seiner Sendung. Viele seiner erhaltenen Sendungsskripte zeigen diesen diskursiven Zug. Der Sprecher Benjamin übernahm gleichsam die Rolle eines Host, wie wir ihn später im amerikanischen Radio kennenlernen werden und erst sehr viel später, als US-Import, im deutschen Nachkriegsrundfunk. Benjamin adressiert sich in seinen Jugendfunksendungen nicht nur zugleich als Wirt und als Gast, sondern reflektiert ebenso sehr auf die Situation seiner Performanz, auch indem er die technische Situation mit einbezieht, die im Radio gegeben ist: das Nicht-Sehen und das Nicht-Gesehen-Werden. Mit einem Wort: In seinen *Jugendstunden* – aber eben nur da – entwickelt Benjamin einen medialen Narrator neuen Typs. Er tut dies ohne revolutionäre Pose, auch nicht aufdringlich, aber von der Tendenz

²⁴ Benjamin: Band IV/3, 1506.

und der Zielrichtung her eindeutig. Zwischen 1929 und 1931 ist Benjamin deshalb wohl nicht umsonst ein unverzichtbarer und prägender Mitarbeiter des Berliner Jugendprogramms geworden; er hat sein Format wesentlich mit geprägt.

Ich kann diese letzte Kategorie (Tab. 12) der Radioarbeit Benjamins nur streifen. Sie verdiente einen eigenen Aufsatz. Zentral sind hier die so genannten Hör-Modelle; ein Konzept, das Benjamin mit seinem Freund Ernst Schoen entwickelte. Man mag vermuten, dass diese Hörspiele von Brechts Lehrstück-Konzept beeinflusst waren. Ich würde dieser These nicht folgen. Zum Beispiel *Gehaltserhöhung?! Wo denken Sie hin!* ist ein eher boulevardeskes Rollenspiel als ein „Lehrstück“ und hat sicherlich mehr zu tun mit Benjamins nachhaltigem Interesse an behavioristischen Theorien als mit Brecht. Es geht um zwei verschiedene „Aufstellungen“ eines Angestellten, der in zwei Versionen „modellhaft“ erprobt, wie man beim Chef am besten eine Gehaltserhöhung herausholen könnte. Wesentliches Element in diesem Format war allerdings eine Live-Diskussion nach der Sendung mit Hörerbeteiligung, möglichst junger Hörer. Und eben deshalb funktionierten die Hörmodelle offenbar nicht oder führten, wie Benjamin Scholem geschrieben hatte, zu einem „windigen“ Ergebnis. Den Grund für das Scheitern des Hör-Modelle-Projekts hatte Ernst Schoen (also sein Redakteur) seinem Freund in nüchternen Worten mitgeteilt: „Der Frankfurter Kulturbeirat hat in seiner letzten Sitzung [...] erneut einen Beschluss bestätigt, der dem Verbot gleichkommt, Jugendliche vor dem Mikrofon erscheinen zu lassen.“²⁵

II.

Benjamin war durch Ernst Schoen, seinen Jugendfreund aus frühen Studientagen, ins Radio gekommen. Schoen – zwei Jahre jünger als Benjamin – wuchs in einer bürgerlichen berliner Familie auf. Früh erhielt er eine Klavierausbildung, unter anderem bei Ferruccio Busoni und bekam Kompositionsunterricht bei Edgar Varese, der dem hochbegabten jungen Mann die Grundlagen der Harmonieleh-

²⁵ Benjamin: Band IV/3, 1501.

re und der Schoenbergschen Zwölftontechnik beibrachte.²⁶ Nach dem Ersten Weltkrieg war Schoen offenbar vom Radio stark affiziert worden, vielleicht auch deshalb, weil er mit den revolutionären Thesen aus Busonis *Neuer Ästhetik der Tonkunst* gut bekannt war. Busonis Vision einer Tonkunst, deren Komposition direkt aus Tonmaschinen generiert werden könne,²⁷ wurde jedenfalls eine der Leitideen für Schoens Arbeit im Radio – so wie sie es auch für Kurt Weill wurde, der in den ersten fünf Jahren des frühen Weimarer Radios das Programm als Publizist intensiv begleitete.²⁸

Ernst Schoen wurde der erste „Programmassistent“ der ersten Radiostation in Frankfurt am Main, die im Frühjahr 1924 ihren Betrieb aufnahm. Es wurde eine der innovativsten in Deutschland. Ihr Gründer und Leiter war Hans Flesch, ein Mediziner, der zugleich zutiefst mit der Künstler- und Avantgarde-Szene im Nachkriegs-Frankfurt verbunden war. Hans Flesch war bspw. Schwager Paul Hindemiths – beide hatten jeweils eine der Töchter von Hans Rottenberg geheiratet – einem Pionier der neuen Musik und Intendant der Frankfurter Oper. Jahre zuvor war Hindemiths spätere Frau schon einmal nahezu verlobt gewesen mit Ernst Schoen. So setzten sich, als das Radio in Frankfurt seinen Betrieb aufnahm, die Wahlverwandtschaften fort. Von Anfang an war hier Walter Benjamin nicht weit. Schon 1925, nach dem Scheitern seiner Habilitation (ebenfalls in Frankfurt), war Benjamin von seinem Freund angeboten worden, für die Programmzeitung des neuen Senders, die Südwestdeutsche Rundfunkzeitung zu arbeiten. Aber damals hatte Benjamin andere Pläne.

Allerdings: Auf welcher wahrhaft „deutsche“ Weise das Radio in der Weimarer Republik organisiert war, muss den so offenen gesinnten jungen Intellektuellen wie Flesch, Benjamin und Schoen in der Tat ziemlich ridikül und grotesk erschienen sein. Denn die technisch gegebenen Möglichkeiten des neu-

²⁶ Schiller-Lerg, Sabine/Soppe, August: Ernst Schoen (1894-1960). Eine biografische Skizze und die Geschichte seines Nachlasses, in: StRuG 20, 2/3, 1994, 79-88.

²⁷ Vgl. Hagen, Wolfgang: Busoni's Invention: Phantasmagoria and Errancies in Times of Medial Transition, Daniels, Dieter: Artists as Inventors, Inventors as Artistism Ostfildern, Hantje Cantz 2008, 86-107.

²⁸ Vgl. das Kapitel „Absolute Radiokunst“ in: Hagen, Wolfgang: Das Radio: zur Geschichte und Theorie des Hörfunks – Deutschland/USA, München 2005, 89ff.

en Mediums wurden von Staats wegen rigoros eingeschränkt bis hin zu den absurdesten Formen der Zensur und Vorzensur. Das Weimarer Radio wurde von Beginn an kontrolliert durch so genannte „Überwachungsausschüsse“, die jeweils regional organisiert waren und das volle Recht hatten, die redaktionellen Planungen einzusehen und ggf. massiv zu intervenieren. Programme, die einen politisch aktuellen Inhalt hatten und auf die Positionen der republikanischen Parteien reflektierten, waren ohnehin untersagt. In einem völlig falsch verstandenen Kulturbegriff sollte der Rundfunk „überparteilich“ agieren. Parteipolitik musste aus den Programmen herausgehalten werden, das Radio hatte einen gleichsam absoluten „Kulturauftrag“. Die Unternehmung war – mit einem Wort – ein gründlicher Fehlstart.

Um diese groteske Lage besser zu verstehen, sollte man sich erinnern, dass das Deutsche Radio nicht von tätigen und experimentellen Amateuren und Ingenieuren gegründet wurde wie in den USA. Es wurde vielmehr regelrecht gegen sie und ihre Entfaltungsinteressen eingerichtet. Denn wie in den USA war es auch in Deutschland so, dass im Weltkrieg Tausende von Soldaten in den Nachrichten-Divisionen gekämpft hatten und gut wussten, wie man mit diesem neuen Medium weiter würde produktiv umgehen können im zivilen Leben.

In den USA führte das zu den bekannten chaotischen Umständen der Anfangsjahre des Radios zwischen 1920 und 1927. Und auch in Deutschland begann es mit einem gewissen Chaos, als sich viele der heimgekehrten Nachrichtensoldaten 1919 zunächst in den Soldatenräten versammelten. Dort bildete sich eine sog. „Zentralfunkleitung“ im November 1919, allerdings ohne dass sie je klare Ziele formuliert hätte. Der Spartakus-Bund, der politisch die Zentralfunkleitung dominierte, hatte keinerlei Idee für ein politisches Potential des neuen Mediums. Mit dem Versprechen, es werde eine militärisch unabhängige Organisation des Funkbereichs geben, ließen sie sich am Ende abspeisen.

Dieser sogenannte „Funkerspuk“²⁹ von 1919 ließ sich also sehr einfach befrieden; Hauptakteur dieser Befriedung war der spätere Gründungsvater des Deutschen Rundfunks, Hans

²⁹ Näheres dazu in: Lerg, Winfried B.: Die Entstehung des Rundfunks in Deutschland. Herkunft und Entwicklung eines publizistischen Mittels. Frankfurt am Main. 1970, 51ff.

Bredow. Als Ingenieur und Repräsentant einer der größten Elektrokonzerne der Zeit (Telefunken) versprach er den erschöpften Nachrichtensoldaten gute Jobs in einem neuen Regierungsapparat für drahtlose Technologien, den Bredow tatsächlich dann auch unter Aufgabe seiner Industriebjobs als Staatssekretär im Postministerium errichtete. 1923 kam es schließlich zur Lizenzierung von privat finanzierten Rundfunkanstalten (so wie des Südwestrundfunks in Frankfurt), die durch einen etwa 60-prozentigen Anteil an der staatlichen Rundfunkgebühr finanziert wurden.

Eine tatsächliche Bedrohung der staatlichen Autoritäten durch revolutionäre Radioamateure hat es in Deutschland nie gegeben. Umso größer aber blieb die Furcht davor – bei Staatsbürokraten, aber auch bei Sozialdemokraten und den Konservativen Parteien. Diese durch nichts begründete Furcht ist das, was man schon einen Radioeffekt nennen könnte, bevor es das Medium realiter überhaupt gab. Radio im Deutschland der frühen 1920er Jahre war Teil des unheimlichen Gefühls einer heraufziehenden Moderne, die – niemand hat das besser analysiert als Helmut Lethen³⁰ – von Anfang an wie ein Schatten über der Weimarer Republik lag. Obwohl das Medium – wie alle Neuen Medien – vor allem die jungen Menschen begeisterte, verbreitete die Gesellschaft der Weimarer Republik in weiten Teilen überwiegend die Furcht vor möglichem „Funkerspuk“, was zu einer grotesken und reaktionären Zensurierung des Mediums führte. Im Deutschland der Weimarer Jahre verlangten nur verschwindende Minderheiten nach einem freien, unorganisierten und weitgehend unregulierten Zugang zu der neuen drahtlosen Welt, wie es hingegen eine beträchtliche Mehrheit, nämlich die große Organisation der Radioamateure in den USA im Konflikt mit der Navy getan hatte. Die US-Navy wollte 1919 per Kongressbeschluss das Radio in staatliche Regulierung übernehmen; die Lobby der Radioamateure (unterstützt durch Teile der Elektroindustrie) obsiegte. Forderungen vergleichbarer Art gab es vereinzelt nur in den deutschen Arbeiterradiovereinen, die aber ihrerseits durch revolutionäre oder linke

³⁰ Vgl. Lethen, Helmut: Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen. Frankfurt am Main 1994.

Ordnungsvorstellungen stark beeinflusst waren.³¹ Amateuri-scher Pragmatismus war jedenfalls nichts, was in der deut-schen, und wohl auch nichts, was in der europäischen frühen Radiogeschichte anzutreffen war. In Europa dominant waren die imperialen Semantiken der Elektrizität, in Sonderheit die Vorstellung vom Äther als Träger von aller Materie und allem Sein, sogar von Geist und Gedanken.³² Lange bevor es insti-tutionell eingeführt wurde, war das Paradigma des Radios überfrachtet mit metaphysischen Aufladungen. Als das Me-dium dann in der Welt war, brachen sich diese selbst schon medialen Effekte Bahn in psychotischer Furcht und grund-losen Ängsten, mit denen sich ein Politikverbot und die Vor-zensur gut, weil in tiefster Irrationalität, legitimieren ließen. Vielleicht hatte Benjamins ein wenig schamhaft anmutende Verringung seiner Radioarbeit tatsächlich mit dieser Lage des Mediums zu tun. Für das Weimarer Radio zu arbeiten, trug tatsächlich beschämende Züge.

Hans Bredow hatte am Anfang erhebliche Schwierigkeiten gehabt, das Militär und die Parteien zur Einrichtung eines zivilen Radiosystems überhaupt zu bewegen. Zudem gelang es keineswegs sofort, Investoren und Unternehmer zum Auf-bau der neun geplanten Rundfunkanstalten zu finden. Erst drei Monate nach dem offiziellen Radio-Programmstart im Oktober 1923 gründeten im Dezember fünf private Gesell-schafter in Frankfurt die *Südwestdeutsche Rundfunkdienst AG*. Damit wurde nach Berlin und Leipzig erst die dritte regio-nale Funkgesellschaft mit täglichen Rundfunksendungen tätig. Wie erwähnt, übernahm der künstlerisch orientierte Röntgenassistentenarzt Dr. Hans Flesch mit 27 Jahren die Lei-tung des neuen Unternehmens.

Bredow stand mit den Gründungen der Regionalgesell-schaften sichtbar unter einem gewissen Druck. Als ehema-liger technischer Direktor der Telefunken-Gesellschaft wusste er sehr genau, dass nur eine flächendeckende Verbreitung von Radiogeräten in der deutschen Bevölkerung die Radio-industrie voran und die Produktion von Radoröhren auf ei-nen internationalen Level bringen würde. Um dieses Ziel zu

³¹ Vgl. Dahl, Peter: *Arbeitersender und Volksempfänger. Proletarische Ra-dio-Bewegung und bürgerlicher Rundfunk bis 1945*. Frankfurt am Main 1978.

³² Vgl. Hagen: *Das Radio*.

erreichen, musste bei der Einrichtung des neuen Mediums das Innenministerium aus dem Spiel bleiben, denn in diesem Fall hätte er selbst die Kontrolle über die Entwicklung verloren. Um als Staatssekretär im Postministerium nicht nur die formale, sondern auch die inhaltliche Kontrolle zu behalten, mussten die Inhalte der Sendungen des neuen Mediums auf dem denkbar niedrigsten politischen Level gehalten werden. Aus diesem Grund prägte Hans Bredow für das Weimarer Radio die unglückselige Parole vom Radio als einem *Kulturinstrument*.

Wurde der Rundfunk als Instrument der Politik betrachtet, so war das Reichsministerium des Innern federführend. Wurde er aber als Kulturinstrument angesehen, dann gab es überhaupt keine zuständige Reichsstelle, da die Kulturfragen zum Bereich der Kultusministerien der einzelnen Länder gehörten. Der Gedanke, den Rundfunk einer ganzen Anzahl von Ressorts zu überlassen, schreckte mich aber schon deshalb ab, weil dies zu unübersehbaren Verzögerungen und zu einer unheilvollen Verzettelung geführt hätte.³³

Im Ergebnis erhielten jetzt allerdings automatisch so gut wie jede regionale Lehrervereinigung und alle Verbände der Philologen ihren festen Platz im Programm, eingeschlossen die Chorgemeinschaften, Erziehungsvereine jeder Couleur, die Gilde der Universitätsprofessoren und der kirchlichen Prediger. Abgesehen von der einen oder anderen Fußball-Reportage, die ganz zaghaft ab 1927 ihren Einzug ins Programm hielten, existierte das journalistische Reportage-Konzept im Weimarer Radio so gut wie nicht, schon gar nicht live. Ob ein Politiker auf dem Trottoir erschossen wurde, Straßenkämpfe die Städte erschütterten oder Brände im Grunewald ausgebrochen waren – das Radio berichtete darüber bestenfalls nur am Rande.

III.

Im August 1929 wurde Hans Flesch Intendant der Berliner Funkstunde. Mag sein, dass dies der Anlass für jenes Gespräch zur Zukunft des Radios war, das Walter Benjamin mit Ernst Schoen (der jetzt Chef in Frankfurt geworden war) führte und in der Literarischen Welt veröffentlichte. Übrigens eines

³³ Bredow, Hans: Im Banne der Ätherwellen. Band II - Funk im Ersten Weltkriege, Entstehung des Rundfunks. Stuttgart 1956, 172.

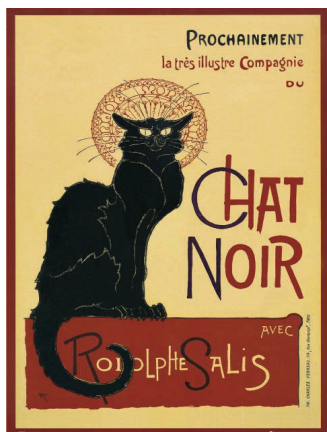


Abb.1: Théophile-Alexandre Steinlen:
Le Chat noir.

der ganz wenigen Thematisierungen des Radios in dieser von Ernst Rowohlt und Willy Haas herausgegebenen Wochenzeitschrift. In diesem Gespräch mit Ernst Schoen entfalten beide eine bittere Kritik am Radiosystem; zugleich ist auffällig, wie behutsam und vorsichtig sie ihre Worte wählen. Im Rückblick auf die Anfänge sagt Schoen:

So muss auch unser Frankfurter Unternehmen aus einem Ungenügen, und zwar aus einer Opposition gegen das erfasst werden, was ursprünglich die Programmgestaltung des Rundfunks bestimmte. Das war, kurz gesagt, die Kultur mit einem haushohen K. Man glaubte im Rundfunk das Instrument eines riesenhaften Volksbildungsbetriebs in der Hand zu halten. Vortragszyklen, Unterrichtskurse, groß aufgezogene didaktische Veranstaltungen aller Art setzten ein und endeten mit einem Fiasko. Und was zeigte sich? Der Hörer will Unterhaltung.³⁴

Nach fünf Jahren Erfahrung ist deutlich: Das System des Weimarer Radios, das Kulturinstrument mit großem K, ist gescheitert. An seine Stelle muss ein anderes treten, wie Benjamin – vorsichtig, aber auch deutlich genug – andeutet. Änderung zu erwirken sei „nur möglich mit einer Politisierung, die ohne den chimärischen Ehrgeiz staatsbürgerlicher Erziehung den Zeitcharakter so bestimmt, wie ehemals der „Chat Noir“ und die „Elf Scharfrichter“ es getan haben.“³⁵ – Chat Noir? Es ist nicht einmal sicher, ob jeder damalige Leser der Literarischen Welt von 1929 die Anspielung verstanden hat: Welt-

³⁴ Benjamin: Band IV/1, 548.

³⁵ Ebd., 549.

berühmt allein schon das von Théophile-Alexandre Steinlen gemalte Plakat (Abb. 1) dieses 1881 gegründeten Kabarets. Der unbezähmbare Freiheitsdrang und zugleich das Unheimliche der schwarzen Katze werden hier zur eindringlichen Metapher. Sie steht für die Leidenschaft des Künstlertums, Steinlens Farben assoziieren zudem das explizit Anarchistisch-Politische in den Farben Schwarz und Rot. Das Chat Noir mit ihrem Gründer Rodolphe Salis ist nichts weniger als die Urstätte des politischen Kabarett. Salis, meistens in Uniform auftretend, über und über behängt mit Orden und sonstiger Persiflage-Staffage, proklamierte beispielsweise: „Wir werden politische Ereignisse persiflieren, die Menschheit belehren, ihr ihre Dummheit vorhalten, dem Mucker die schlechte Laune abgewöhnen, dem Philister die Sonnenseite des Lebens zeigen...“³⁶ Rodolphe Salis vom Chat Noir, oder seine Nachahmer wie Ernst von Wolzogen im Überbrettl oder eben Frank Wedekind in dem Münchner Kabarett der *Elf Scharfrichter*, also die schärfste intellektuell-literarische Spitze der politischen Satire Europa um 1900, – das ist es, was Walter Benjamin 1929 als Orientierung für eine Reform des Deutschen Rundfunks empfiehlt.

Hans Flesch, der Ernst Schoen ins Radio geholt hatte und damit indirekt auch Walter Benjamin, wurde, wie angedeutet, 1929 Intendant in Berlin und damit Chef der einflussreichsten Rundfunkanstalt der Weimarer Republik. Dass zeitgleich auch Walter Benjamin zum regelmäßigen Mitarbeiter der Funkstunde avancierte, ist nicht verwunderlich. Kongruent waren die Politiken des Chefs und seines Mitarbeiters Benjamin alle Mal. Zwar richtete Flesch keine Kabarett-Sendung vom Schlage Chat Noir ein, was weder formal noch inhaltlich möglich gewesen wäre. Aber eine „Politisierung“ des Rundfunks unternahm er schon. Er etablierte eine *Zeitfunk*-Abteilung; plante Direktübertragungen aus dem Parlament und aus Gerichtssälen; richtete überall in der Stadt Übertragungsstellen ein; begründete eine wöchentliche Sendung mit O-Tönen und Reportage von wichtigen Ereignissen der Woche – *Rückblick auf Schallplatten* genannt, mit der sich Flesch eindeutig zur Integration des Aufzeichnungsmediums Schallplatte in den regulären Rundfunkbetrieb bekannte, was bis

³⁶ Hoesch, Rudolf: Kabarett von gestern und heute. Berlin 1967, 19.

dahin eher verpönt war; brachte verstärkt Live-Debatten ins Programm und – intensivierte das Jugendprogramm. „Ab Oktober kommt die *Jugendstunde* täglich: Wolf Zucker, Lisa Tetzner, Alfred Döblin, Walter Benjamin gehören zu ihren Mitarbeitern.“³⁷

Walter Benjamins Arbeit im Rundfunk war Teil des Reformwerks, das Hans Flesch mit Amtsantritt Ende 1929 in Berlin einleitete. Benjamins Anteil lag vielleicht nicht im Zentrum dieser Reformarbeit, aber im nun täglich gewordenen Zielgruppenprogramm für jugendliche Hörer auch nicht an der Peripherie. *Gang durch ein Messingwerk*, *Wahre Geschichten von Hunden*, *Borsig* (das große Lokomotivenwerk), *Mietskasernen*, *Das Leben des Autos*, *Wie die Tierbändiger es machen* – diese Themen sind weit von traditioneller Literatur entfernt und nahe bei dem, was man zeitgenössische kulturelle Narrationen nennen könnte, dargeboten in einem modernen Host-Format des authentischen Erzählers in erster Person Singular. Allerdings: Die Zeit der Flesch-Reformen des Deutschen Hörfunks währte nicht lange. Sie rief vielmehr bei den Gegnern der Republik eine massive Reaktion auf den Plan. Alles, was Flesch eingerichtet hatte, wurde im Sommer 1932 wieder inkassiert durch die so genannte „Rundfunkreform“ des NSDAP-Mitglieds Ministerialrat Erich Scholz, dem Rundfunkreferenten des Innenministeriums. Es folgte die faktische Enteignung der privaten Rundfunkanstalten, die Verstaatlichung des Rundfunks und, bereits am 12. August 1932, die sofortige Entlassung Hans Fleschs.³⁸

Damit verlor auch Benjamin sein Betätigungsfeld, und zwar sowohl in Berlin als auch, mit einer gewissen Verzögerung, in Frankfurt. So wundert es nicht, dass Benjamins letzte Radiosendung in einem ganz alten Format stattfand. Eine schlichte Lesung – ohne „Ich“s und „Euch“s – einiger Passagen aus seinem (nie zu Ende gebrachten) „work in progress“ *Berliner Kindheit um 1900*, am 29. Januar 1933 im Frankfurter Radio. Am nächsten Tag erlebte das Deutsche Radio seine erste ganz und gar live vollzogene Reportage eines aktuellen politischen Ereignisses, veranstaltet gegen alle Verordnungen und Vor-

³⁷ Weil, Marianne: Hans Flesch – Rundfunkintendant in Berlin, In: Rundfunk und Geschichte, 22, 1996, 223-243, 227.

³⁸ Lerg: Rundfunkpolitik in der Weimarer Republik, 446f.

schriften und unter Bruch aller Zensurautoritäten der Überwachungsausschüsse (aber folgenlos geduldet): Die Fackelprozession der siegreichen SA und SS-Verbände am Abend der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichkanzler. Diese Reportage wurde auch mitgeschnitten, so dass wir sie heute noch hören können.

Ironie oder nicht, das letzte, was wir über Benjamins Radioarbeit aus seinem eigenen Werk erfahren, ist eine ‚Reportage‘ ganz anderer Art, nämlich der Bericht von seiner allerersten Radiosendung. Es handelt sich um eine sehr späte, bereits unter Pseudonym veröffentlichte Kolumne aus der Frankfurter Zeitung vom 6. Dezember 1934: *Auf die Minute* („von Detlef Holz“). Benjamin berichtet von einem Zwischenfall, der ihm widerfuhr als er seine erste Bücherschau live vor dem Mikrophon präsentierte. Er habe immer wieder nervös auf die Radiouhr geschaut, bis ihm der Zeigerstand deutlich machte, dass er zum Ende kommen müsse. Er überschlug ein paar Manuskriptseiten, sprach die Schlusszeilen und die Verabschiedung und – Schweigen. „Noch volle vier Minuten bis vierzig! Was ich vorhin im Fluge erfaßt hatte, mußte der Stand des Sekundenzeigers gewesen sein!“³⁹ Er hatte zu früh Schluss gemacht:

In dieser, der Technik und dem durch sie herrschenden Menschen bestimmten Kammer, überkam mich ein neuer Schauer, der doch dem ältesten, den wir kennen, verwandt war. Ich lieb mir selbst mein Ohr, dem nun auf einmal nichts als das eigene Schweigen entgegentönte. Das aber erkannte ich als das des Todes, der mich eben jetzt in tausend Ohren und in tausend Stuben zugleich hinraffte. [...] Eine unbeschreibliche Angst überkam mich und gleich darauf eine wilde Entschlossenheit. Retten, was noch zu retten ist, sagte ich zu mir selbst, riß aus der Manteltasche das Manuskript, nahm unter den übergangenen Blättern das erste beste und begann mit einer Stimme, die mein Herzklopfen mir zu übertönen schien, fortzulesen.⁴⁰

So geht es bis zum tatsächlichen Ende der Sendung. Am nächsten Tag, so Benjamin abschließend, trifft er einen Freund, der ihn gehört hatte. „Es war sehr nett“, sagte er. „Nur hapert es eben immer mit den Empfängern. Meiner hat wieder eine Minute vollkommen ausgesetzt.“⁴¹

Diese episodische Schilderung, in der Benjamin sich selbst

³⁹ Benjamin: Band IV/2, 763.

⁴⁰ Benjamin: Band IV/2, 763.

⁴¹ Ebd.

„ein Ohr lieh“ um in das Schweigen seines eigenen Todes in den Ohren Tausender hineinzuhören (was für eine Umkehrung des „Gast“-Status einer sich empfehlenden Stimme!), mag als Allegorie für seine Radioarbeit im Ganzen stehen. Am Ende erkennt er es als ein Werk, über das er lieber schweigt, um damit das Schweigen tausender Ohren in tausend Radio-wohnzimmern zu quittieren. In der Tat, Benjamin fühlte sich offenbar nicht wohl in all den Jahren, in denen er für das Deutsche Radio arbeitete. Aber nicht deshalb, weil er es nicht kannte; noch weil er es nicht mochte; sondern weil er dieses Radio nicht ändern konnte.